

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1910. Nr. 472.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 203.

Wagnispreis für Halle u. Verone 2.20 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich zwölf mal. — Gratis-Belegungen: Gutsbesitzer, Rentner (inkl. Pensionisten), Alt-Unterhaltungsstätten (Sonntagsblätter), Krankenkassen, etc.

Zweite Ausgabe

Einzelhefte 1. b. festgebundene Heftreihe oder deren Raum f. Halle u. den Grenzort 20 Pf., außerdem 20 Pf. Befreien am Schluß des rechnerischen Jahr die Halle 100 Pf., Angewandten 1. b. Expedition in Halle, S. u. bei allen bekannten Fernschreibstationen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Zeltgasse 87, Hinterhaus, Eing. Nr. Brauhausstr. Telefon 158; Redaktions-Telephon 1272. Verantwortl. Dr. Walter Neuenhagen in Halle a. S.

Sonnabend, 8. Oktober 1910.

Geschäftsstelle in Berlin: Rembrandtstraße 30. Telefon Amt 71 Nr. 16 290. Send mit Berlin von Otto Schiele in Halle a. S.

Die Revolution in Portugal.

König Manuel in Gibraltar.

Das Dunkel, das über den Aufenthalt des Königs nach dem Verlassen des Palastes gebreitet lag, hat sich gelichtet. Es bestätigt sich, daß nicht nur die Königin, sondern auch König Manuel selbst den Schutz Englands gesucht und gefunden haben. Die königliche Familie hat zunächst Zuflucht in Gibraltar gefunden. Wir erhalten hierzu folgende Meldungen:

Wie das Lissaboner republikanische Organ meldet, schiffte sich der Herzog von Oporto am 5. cr. zwischen 5 und 8 Uhr morgens auf der Yacht „Amelia“ ein, die nach Ceira in See ging. Zur selben Zeit begab sich die Königin Amelia im Automobil von Cintra nach Mafra, die Königin Maria Pia folgte eine Stunde später. Während der Beschließung des Schloßes Receifeades am Dienstag verließ König Manuel den Palast durch eine Hintertür, begab sich nach Cintra und von dort nach Mafra. 10 Uhr morgens machte sich die Yacht „Amelia“ zur Fahrt fesselfertig und warf auf der Höhe von Ceira Anker. Die königliche Familie begab sich mit 20 Schülern der Militärschule von Mafra dorthin und traf um 10 Uhr nachmittags ein. Sie kehrte in Begleitung zweier Zivilisten und zweier Soldaten mit Geßel unermäßig Fischerboote, um die auf hoher See liegende Yacht zu erreichen.

Nach Telegrammen des französischen Gesandten in Lissabon, die verpätet angelangt sind, verließ der König den Palast am 4. Oktober abends. Die Republik wurde am 5. Oktober morgens im Rathaus proklamiert. Die provisorische Regierung gab die Absicht kund, den König, gegen den keinerlei Feindseligkeit zutage trat, mit jeder Rücksicht zu behandeln.

Der Korrespondent der „Halle'schen Zeitung“ telegraphiert weiter: Augenzeugen schildern die Abreise der Königsfamilie. Der Herzog von Oporto schiffte sich in Cascaes ein. Während er sich, mit tiefem Schmerze beehrte er das geliebte Volk. Er sah die Stadt an dem Verfall der Monarchie auf den verhängnisvollen Einfluß seiner Schwägerin und fluchte, daß es ihm unmöglich gewesen sei, seinem Neffen liberale Ratschläge zu geben. In Ceira gingen König Manuel und die Königin Amelia an Bord. Der König verabschiedete sich mit Handschlag von der Fischerbevölkerung, bewegt, doch augenscheinlich froh, mit dem Verlust der Krone davonzukommen. Die Königin Amelia soll zahnmerksam mit Nachdruck bei ihrer Rückkehr gedroht haben. Im Hof der Minister des auswärtigen den brasilianischen Präsidenten Fonseca, der von Bord des Kreuzers „Sao Paulo“ den Aufenthalt mit angesehen hatte. Sein Besuch hatte den Zweck, die Gläubiger der brasilianischen Republik zurückzugeben. Die erste Arbeit der Regierung wird die Herstellung der allgemeinen Ordnung und darauf die Ausschreibung der Kammerwahlen zur Genehmigung der neuen Verfassung sowie die Präsidentenwahl sein. Als Präsidenten glaube ich den Führer der atropulitanischen Partei, den jetzigen Minister des Reichens Dr. Bernardino Machado, bezeichnen zu können.

Am Freitag morgen 8 Uhr flaggen die im Hafen von Gibraltar liegenden englischen Kriegsschiffe sowie der amerikanische Kreuzer „des Moines“ und idessen den Königsfamilie zu Ehren der königlichen Familie von Portugal. Ein Offizier vom Stabe des Gouverneurs begab sich an Bord der portugiesischen Yacht, um König Manuel zu begrüßen. Man glaubt, daß die königliche Familie in Gibraltar an Land gehen wird. Der Gouverneur von Gibraltar begab sich mit Gefolge an Bord der Yacht „Amelia“, um den König Manuel zu begrüßen.

Die Proklamation der Republik.

Wie der Lissaboner Korrespondent der „Halle'schen Zeitung“ telegraphiert, lautet die Proklamation über die Einsetzung der Republik wörtlich:

„Das Volk, das Meer und die Marine haben seinen die Republik ausgerufen. Das Volk Braganza, das wissentlich den sozialen Frieden, höchstlich fies, ist für immer aus Portugal verbannt. Die so erkaufte großartige Aufgabe, die dem Volk der unerschütterlichen Klasse bildet, sowie die Aufrechterhaltung des Vaterlandes erfüllen mit erquicklicher Freude die Herzen aller Patrioten. Es endet endlich die Sklaverei unseres Vaterlandes, das sich bekränzt in jungfräulicher Stärke. In Erinnerung des liberalen Regimes erhebt sich der Bürger und der gegenwärtige Augenblick bebodet und entschädigt ihn für alle Kämpfe und für alle schmerzlichen Enttäuschungen. Es ist nur nötig, daß sich im Anfang eine Epoche strenger Moralität und unbeeinträchtigt Gerechtigkeit bildet und daß alle Portugiesen sich in harmonischen Grundtönen vereinen. Aus unseren Opfern für das Vaterland machen wir die Grundlage des politischen Programms und aus dem Gehmut gegen die Verfechter die Grundlage des moralischen Programms. Bürger, möge ein einziges Interesse, nämlich das für das Vaterland,

Euch ermutigen, ein Wille, der nämlich, groß zu sein und alles zu vereinen! Die Republik erwartet vom Volke die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung, Achtung vor der Gerechtigkeit, Hingebung für die gemeinsame Sache und opferwillige Liebe für das Zukunftswort, aus dem die portugiesische Republik entsteht.“

Eine Ansprache an Meer und Flotte. Braga hat folgende Ansprache an Meer und Flotte gerichtet:

„Die provisorische Regierung der Republik grüßt die Landes- und Seestreuppen, die zusammen mit dem Volke zum Glück des Vaterlandes die Republik errichtet haben. Sie hat Vertrauen zur Vaterlandsliebe aller. Weil die Republik für alle eingeführt wurde, hoffe sie, daß die Offiziere des Heeres und der Flotte, die an der Aufstandsbewegung nicht teilgenommen haben, sich beim Hauptquartier vorstellen werden, um mit ihrem Ehrenwort der neuen Regierung gegenüber ihre unbedingte Ergebenheit zu bekräftigen. Anwärter müssen die Aufständischen alle ihre Stellungen zur Verweigerung und Kräftigung der Republik benennen. General Carvalhoes ist zum Befehlshaber der Lissaboner Division ernannt.“

Die Republik.

Sämtliche Provinzialstädte, soweit bis jetzt Nachrichten eingetroffen sind, sollen jubelnd die Verkündung der Republik begrüßt haben. Die deutsche Kolonie in Oporto blieb glücklicherweise unversehrt. Nach einer Meldung aus Oporto ist die Landverbindung nach allen Seiten unterbrochen. Die Kabel wurden jedoch freigegeben. Wie man hört, sind die diplomatischen Vertretungen Portugals im Auslande mit Ausnahme der Gesandtschaft am Vatikan bestätigt worden. Der Führer der aufständischen Truppen, der republikanische Abgeordnete Candido los Reis verübte Selbstmord im kritischen Moment, als an dem Gelingen der Revolution ge Zweifel wurde. Mit ihm verloren die Republikaner ihren fähigsten Marineoffizier. Der Ausbruch der Revolution war ursprünglich für Ende November beabsichtigt, wurde aber durch die Ermordung Bombardas und den Marschbefehl für die Kreuzer „Don Carlos“ und „Manuelito“ verschleimt.

Eine Meldung aus Lissabon besagt: Die Partei der differenzierenden Braganzen löste sich auf. Albon erklärte sich für die Republik. Auch die Truppen in der Provinz gehen mehr und mehr zu den Republikanern über. Die Munizipalparthien sind, obwohl sie sich für die Republik erklären, unerschrocken worden. Die Polizei wurde im Augenblick des Revolutionsausbruchs aufgelöst, die Polizeiwachen geländert.

Die englische Regierung ist davon benachrichtigt worden, daß jetzt in Lissabon Ruhe herrscht. Ein Telegramm aus Lissabon besagt, die Proklamation der Republik wurde in Portugal und Katalonien mit Begeisterung aufgenommen. Die republikanischen gestimmten Kreise flaggen und veranstalteten an verschiedenen Stellen Kundgebungen. Wie das Reutersche Bureau noch meldet, ist in Funchal auf Madeira die republikanische Fahne ohne Zwischenfall gehißt worden.

Papst Pius und die Revolution.

Im Vatikan liegen noch immer keine offiziellen Nachrichten des päpstlichen Nuntius Mgr. Tonzi vor. Dagegen sind einige Telegramme aus portugiesischen Klöstern eingetroffen, die besagen, daß der Kampf zwischen Revolutionären und Monarchisten noch anhält und der Sieg der Revolution noch keinesfalls sicher ist. Selbst wenn die bereits proklamierte Republik sich eine Zeitlang halte, brauche das Haus Braganza noch nicht alle Hoffnungen aufzugeben. Die Republik sei für Portugal gleichbedeutend mit einer Herrschaft des Schreckens und der Anarchie, die unbedingt wieder zur Monarchie zurückzuführen müsse. Der Papst bereitet einen Erlass an die portugiesische Geistlichkeit vor, worin er diese zum treuen Ausstehen beim Königsstuhle ermahnt und den Segen des Himmels für die schwer geprüfte königliche Familie erfließt.

Herzog Manuel über die Revolution.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Herzog Manuel von Braganza gestern aus Zakron in Galagien, wo er an Hochwäldern teilnimmt, an die „Zeit“, die dem Herzog den Ausbruch der Revolution in Portugal telegraphisch mitgeteilt hatte, folgendes Antworttelegramm geschickt: „Ganz befürt über ihres Mitteilung, befürchte ich, doch Schlimmste für mein armes Vaterland, das ärgere Stürmen denn je entgegengeht. Ausergrenzen über die Ursachen der Revolution möchte ich jetzt nicht abgeben.“

Später gehen noch eine Anzahl Draftmeldungen bei uns ein, von denen die wichtigsten wie folgt wiedergegeben werden:

Die königliche Familie in Gibraltar.

Einer in Madrid eingetroffenen amtlichen Meldung zufolge ist an Bord der Yacht „Amelia“, die die portugiesische Nationalflagge führte, die gesamte königliche Familie, also der König, die Königin-Mutter Amelia, die Königin-Mutter Maria Pia und der Herzog von Oporto, in Gibraltar eingetroffen. Die Fürlichkeiten gingen dort an Land, wo ihnen die Bevölkerung einen sympathischen Empfang bereite.

Wieviele Opfer kosteten die Straßenkämpfe?

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Madrid: Nach Berichten von zur See aus Lissabon in Vigo eingetroffenen Personen soll die Zahl der bei den Straßenkämpfen Getöteten etwa 1000 betragen. Mehrere Tausend sollen verwundet worden sein. Namentlich stark mitgenommen sei die beim Volke nicht beliebte Munizipalgarde.

Die Republik und der Merus.

Nach einer Meldung aus Lissabon hat die republikanische Regierung den Merus durch Dekret aufgefordert, die Straten nicht in Amtsfeldung zu betreten, damit Ausschreitungen verhindert werden. Durch ein weiteres Dekret wurde die Auflösung sämtlicher Kongregationen verfügt, deren Mitglieder das Land binnen 24 Stunden verlassen müssen.

Englands Haltung.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, werden die über die Haltung der englischen Regierung gegenüber der portugiesischen Republik und über Verhandlungen zwischen den republikanischen Führern und dem englischen Gesandten im Auslande verbreiteten Meldungen als vollständig wahrheitswidrig gekennzeichnet. Einige dieser Meldungen über die republikanischen Führer und die englische Regierung seien von einem Charakter, der es überflüssig mache, ihnen entgegenzutreten.

Interessante Einzelheiten.

Der spanische Ministerpräsident Canalejas äußerte gestern in einer Unterredung, die spanische Regierung habe von einem kürzlich in Bodojo eingetroffenen Revolutionär wörtlich über die Ereignisse in Lissabon verschiedene Einzelheiten erfahren.

Nach dessen Mitteilungen seien König Manuel und die Königin-Mutter Amelia zur Zeit des Ausbruchs der Revolution nicht in Lissabon gewesen. Sie seien aber von einem Führer der republikanischen Bewegung aufgesucht worden, der ihnen Schutz ihrer Person anbot und ihnen im Namen des republikanischen Komites empfohlen habe, sich auf die an der Küste bei Ceira liegende königliche Yacht zu begeben, an deren Bord sie sich wendeten könnten, wovon es ihnen beliebt. Die gleiche Mitteilung hätten die Revolutionäre dem Herzog von Oporto gemacht, obwohl er nach dem Kampfe in den Straten von Lissabon, an dem er sich an der Spitze der Monarchisten in heldenhafter Weise beteiligt habe, gerade erst gefangen genommen worden sei. Canalejas fügte hinzu, es sei nicht richtig, daß das königliche Schloß vollständig gerührt worden sei, es sei allerdings fast besetzt worden. Die Jesuiten hätten nach den bei der spanischen Regierung eingelaufenen Meldungen in ihrem Gebäude erbitterten Widerstand geleistet und einen Soldaten sowie einen Republikaner getötet. Trotzdem hätten die Republikaner Nachsicht geübt und ihren Wohnsitz nicht niedergebrannt. Die Abkündung Preß, die den militärischen Elementen zugehoben worden sei, um ihren Uebertritt zu dem neuen Regime zu vollziehen, laufe am Freitag ab. Die meisten Offiziere seien Anhänger der Republik, andere hätten die Waffen niedergelegt und sich zurückgezogen. Die spanische Regierung habe über die Bildung der neuen portugiesischen Regierung noch keine amtliche Nachricht. Die hinsichtlich des künftigen Wahnsinnes der Familie Braganza umlaufenden Gerüchte seien vertrieben. Von einer Seite werde behauptet, sie werde auf einem Schiffe des Herzogs von Orleans in Frankreich Wohnung nehmen, von anderer, sie werde sich auf die Besatzungen der Grafen von Paris bei Villamantique in Anabalen begeben.

Eine offizielle Mitteilung in Berlin.

Der portugiesische Geschäftsträger in Berlin, Senor da Costa Cabral, hat am Freitag die deutsche Regierung von dem Regierungswechsel in Portugal offiziell in Kenntnis gesetzt.

Kriegsschiffe nach Lissabon.

Der italienische Kreuzer „Cina“ ist nach Lissabon in See gegangen. — Der Kreuzer der Vereinigten Staaten von Amerika „des Moines“ hat sich gegenwärtig in Gibraltar befindet, erhielt Befehl nach Lissabon zu gehen. — Aus London wird gemeldet: Die aus dem Panzerkreuzer „Liberte“, „Justice“ und „Berte“ bestehende französische Geschwaderabteilung erhielt Befehl, eines ihrer Schiffe zur Absicht bereit zu halten. Man glaubt, daß diese Anweisung mit den Ereignissen in Lissabon zusammenhänge.

Die neuesten Telegramme.

die bei Mediationsfähigkeit einlaufen, belegen:

Sourcoeur Marquis, 7. Oktober. Der Generalgouverneur von Mocoambique, de Andrade, hat gestern im Gouvernementsrat ein Telegramm mit der Nachricht von der Proklamierung der Republik Portugal gelesen und darauf sein Amt niedergelegt. Die Mitglieder des Gouvernementsrats begaben sich sodann zum Versammlungsort der Republikaner, wo die Nachricht mit Hochrufen aufgenommen wurde. Wühler fanden Verhältnisse statt. Ein Manifest der Republikaner tritt für eine verfassungskonforme Haltung gegenüber den politischen Gegnern ein.

Porto, 7. Oktober. Die Proklamierung der Republik erfolgte hier gestern, nachdem die Nummer des "Diário do Governo", welche die Bildung der provisorischen Regierung enthält, hier eingetroffen war. Die Ruhe ist vollkommen geblieben. Der ehemalige Kriegsminister, General Simões de Brito, der Order erhalten hat, sich im Hauptquartier in Silvas zu melden, wurde verhaftet.

Lissabon, 7. Oktober. Marschall Bomes da Fonseca ist an Bord der "Sao Paulo" nach Brasilien abgegangen. Der brasilianische Kreuzer "Barcelo" ist hier eingetroffen.

Paris, 7. Oktober. Magelons Lima erklärte mehreren Verhörhintergänger, er halte das Gericht, nach welchem die dynamisch gekimten Truppen aus der Provinz nach Lissabon marschierten, für eine Entstellung. Die Gesinnung von Lissabon hätte infolge der von der vertriebenen Regierung zur Klärung des Mordes vor einiger Zeit zusammengezogenen Verhaftungen 18 000 Mann. Sie seien lauter als ausgelegte, der Republik völlig ergebene Soldaten und zweimal so stark wie die gesamten Provinstruppen. Die neue Regierung werde das Parlament auflösen, die Wahlen aussetzen und das künftige Parlament werde den Präsidienten der Republik wählen. Verfassungskonform werde die Wahl auf Bernardino Machado fallen. Die künftige Verfassung werde die französischen nachgelehrt sein, aber fortgeschrittenere soziale Tendenzen haben, die die Verwirklichung der Schule und die Trennung von Kirche und Staat festlegen.

Die Jugendgerichtsbewegung.

II.

Der Jugendgerichtstag in München hat die zweiwöchigen Fortschritte und Verbesserungen in der Jugendgerichtsbewegung mit Genugtuung anerkannt; doch kam vielfach zum Ausdruck, daß sie nicht weit genug gingen. Eigentliche Beschlüsse auf Grund gesetzordnungsrechtlicher Abänderungen wurden zwar nicht gefaßt; man einigte sich vielmehr dahin, daß alles Vorgetragene von der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin geordnet und den gesetzlichen Faktoren unterbreitet werden sollte. Doch wurde das, was der Meinung der großen Majorität der Verammlung entsprach, als Ergebnis der Beratungen in kurzen Zeilen aufzunehmen. So verlangte man u. a., daß die Landesjugendverwaltungen ganz allgemeinen Jugendgerichte schaffen sollten; daß die Schaffung von Spezialgerichten und Jugendstrafkammern zu erwägen sei; daß auch ein eigener Staatsanwalt bei jedem Landgericht die Strafrichter gegen Jugendliche behandeln und selbst bei den Polizeiverwaltungen wenigstens in den größeren Städten besonders angeordnete und vorgebildete Organe gegen Jugendliche tätig werden sollten; man erklärte, daß die von der Reichsstaatskommission gemachte Unterscheidung zwischen Jugendlichen über und unter 16 Jahren unhaltbar sei und daß dagegen die von der Reichsstaatskommission gemachte befristete Beurteilung, sei es in der Form der bedingten Freisprechung oder bedingten Urteilsaussetzung mindestens erwägen; daß die Schulhaft durch Fürsorge einzuführen sei; daß das Jugendgericht überhaupt, indem es rege Fühlung gewinne mit dem sozialen Leben des Volkes und jeden Angeklagten, streng individualisiere, den Keim zur höheren Entwicklung unserer ganzen Strafrechtspflege bilden soll.

Nun ist es gewiß verständlich, wenn eine verhältnismäßig noch so junge Bewegung sich gerade dadurch zu Lebretreibungen bereiten läßt, daß einem Teil ihrer Wünsche je rasch entgegenkommen wurde. Allein bei der augenblicklichen politischen Situation hätte die Beschränkung der Wünsche auf das praktisch Erreichbare der Sache mehr genügt. So muß es als ein zurzeit unerfüllbares Verlangen bezeichnet werden, wenn schon jetzt, vor Fertigstellung des neuen Strafgesetzbuches, die Einschränkung der Altersgrenze auf das vierzehnte Jahr und die Befreiung der Einheitsstrafe ganz allgemein verlangt und auch die Zulassung der Frauen zum Strafrecht und die Erweiterung der Jugendbegrenzung der Jugendgerichtsbewegung gegen Jugendliche von einzelnen Kindern gefordert wurde. Gewiß ist das wiederholte gewünschte Verlangen nach Schaffung eines besonderen Jugendgerichtsgesetzes nach entlichem Mutter, das alle Rechtsverhältnisse der Jugendlichen einheitlich regeln soll, als bereits in Deutschland unerfüllbar zurückzuweisen. Und wenn gar einer der Hauptredner, der bekannte Staatsanwalt Dr. Wulffen (Dresden), die Kriminalität unserer Jugendlichen auf unsere sozialen Verhältnisse allein zurückzuführen zu können glaubte und an Stelle der Bestrafung jugendlicher Verbrecher eine bessere Schul- insbesondere Volksschule und eine sittliche und intellektuelle Erziehung der Eltern, eine Aufklärung der breiten Massen forberte, wenn er gar meinte, nicht die Jugend sei schlechter geworden, sondern die Verhältnisse der neuen Zeit mit ihrem gesteigerten Luxus reizten nur die Genußsucht der Jugend mehr als früher, so haben ihm die halbwillkürlichen Urteilen von Moabit, die während ein deutscher Staatsanwalt zu sprach, Katastern und Strichen und Häuften bemerken und völlig unbestimmte Menschen künftig prägen, bereits die Antwort gegeben. Mein, in einer Zeit, wo uns offen das Übergangsgewalt gewährt wird, daß Eigentum Diebstahl ist, daß unser Staat und unsere Gesellschaft auf sein bis ins Mark, daß deshalb auch die bestehende Rechtsordnung keine innere Berechtigung mehr habe, da gilt es erst recht, einer in derartigen Anschauungen großzügigen und verheerenden Jugend den ganzen Ernst der staatlichen Strafbarkeit zu zeigen, wie das auch auf dem Jugendgerichtstag bemerkenswerterweise gerade von süddeutschen Vertretern mit Nachdruck betont worden ist.

Nach einer Richtung aber erscheinen die Vorschläge der Münchener Tagung als beachtenswert und auch praktisch verwertbar. Wir meinen, ohne auf weitere juristische Einzelheiten noch weiter eingehen zu wollen, die Schaffung des Jugendrichters und die Einführung der bedingten Strafsetzung (Verurteilung). Weides würde sich bei den augenblicklich zur Beratung stehenden Gesetzentwürfen ohne

Mühe und ohne systematische Änderungen erreichen lassen. Die Einführung der bedingten Verurteilung ist von der Reichsstaatskommission gefordert, von der Regierung aber mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Einführung dieser materiell rechtlichen Mittel vor der Reuegung des ganzen Strafgesetzes durch das neue Strafgesetzbuch nicht empfehle und daß man es mit der überall eingeführten bedingten Verurteilung die besten Erfahrungen gemacht habe. Damit ist zugegeben, daß die bedingte Verurteilung, die sich von der bedingten Verurteilung hauptsächlich nur durch den Fortfall des Schuldingnisses selbst unterscheidet, sich schon praktisch erprobt habe; warum sie also nicht sofort einführen? Es kann nach 20 Jahre dauern, bis das neue Strafgesetzbuch durch alle Klappen glücklich hindurch gesteuert ist und Gesetzeskraft erlangt wird. Will man vorher eine materiellrechtliche Änderung nicht einführen, so erreiche man dieselbe Resultat dadurch in der auf dem Jugendgerichtstag erörterten Weise, daß man die Einstellung nach § 373 der Reichsgerichtsordnung nur eine vorläufige sein läßt und so prozessual eine Möglichkeit schafft, die definitive Entscheidung des Straffalles auf das künftige Verhalten des Jugendlichen abzustellen. Es würde außerordentlich gelieblich sein und ganz gewiß in zahlreichen Fällen segensreich und verhoffentlich wirksam, wenn das Gericht, als Vertreter der staatlichen Autorität, dem verirrten oder verirrten jugendlichen Angeklagten je nach seinem Vorleben, seinem Charakter und der Beschaffenheit seiner Tat doch noch nachmal Vertrauen entgegenbringen und von einer Durchführung des Strafprozesses vorläufig Abstand nehmen könnte. Dieses Vertrauen könnte manchen verirrten Feind unserer Rechtsordnung wieder näher bringen, und es könnte andererseits, wenn es mißbraucht wird, der trotzige und unerbittliche Jugendliche durch spätere Fortsetzung des Verordnungs der Strafe ausgeübt werden, die auch auf ihn wirkt und ihm den Ernst der Strafbarkeit des Staates zum Bewußtsein bringt.

Die Schaffung des Fürsorgers aber ist gerade eine soziale Notwendigkeit der Gegenwart. Auch wenn es sich nicht erreichen ließe, daß man Berufsfürsorge ganz allgemein aufstellte und diese aus öffentlichen Mitteln bestände, wie das auch in München verlangt worden ist, so haben doch die große Zahl der dort anwesenden Fürsorge und Fürsorgemütter und ihre Mitteilungen aus der Praxis genaugen bewiesen, daß die freiwillige Liebesstätigkeit eine große Zahl von Straftaten vor Verurteilung, die sich zum freiwilligen Fürsorge eignen und dazu bereit sind. So gut eine Verpflichtung zur Übernahme der Vormundschaft in öffentlichem Interesse statuiert wird, so gut kann auch eine Verpflichtung zur Fürsorgetätigkeit begründet werden. Der geflossene und berirrte oder aber gar der verhegte und planmäßig irreguläre Jugendliche bedarf noch mehr der Führung und Kontrolle durch eine starke Hand als der in normalen geordneten Verhältnissen lebende Minderjährige. Wenn also dem strafällig gewordenen Jugendlichen geholfen werden soll, dann bestimme man ihm neben oder statt der Strafe zum Fürsorge einer des Vertrauens würdige Person, die ihm Berater und Helfer, Freund oder Freundin ist! Dadurch würden viele Verbrechen gehoben, viele Errötterte verführt werden können, und der praktischen sozialen Arbeit, insbesondere der Gebildeten und Besessenen, würde ein reiches Feld dankbarer, wahrhaft staatsverdienender Tätigkeit eröffnet!

Deutsches Reich.

* In der gestrigen Sitzung der Reichsversicherungs-Kommission gab der Staatssekretär De laub die Erklärung ab, daß die verschiedenen Regelungen eine erhebliche Mehrbelastung der erwerbenden Stände (über die Regierungsvorlage hinaus) nicht aufsummen würden.

* Die Plenaraktion des Kolonialkongresses am Freitag wurde durch folgende Beiträge und anschließende Diskussionen ausgefüllt: Prof. Dr. Schilling sprach über die Bedeutung, welche die neuen Fortschritte der Tropenpolitik für unsere Kolonien haben. Regierungsrat Prof. Dr. Joseph behandelte die Entwicklung und die Aussichten des Handels der Kolonien, Pfarrer D. Richter das Problem der Negereise und die sich daraus für die Entwicklung des Negers ergebenden Folgen. Der gestrige Nachmittag und der heutige Vormittag sind durch Sektionsitzungen ausgefüllt. Die nächste und letzte Plenarsitzung findet heute nachmittags 2 Uhr statt. — Dem Vorgesetzten von Braunschweig als Präsidenten des Kongresses, ist von dem Staatssekretär des Reichskolonialamts von Lindemann folgendes Telegramm zugegangen: "Den unter Ihrer hohen Leitung letzten Kolonialkongress wünsche ich besten Verlauf und höchsten Erfolg. Möge er sich gleich seinen Vorgängern als fruchtbarer Förderer der kolonialen Wünsche und Bestrebungen weiter Anteil des deutschen Volkes erwiesen. Webe gleichzeitig aufrichtigen Bedauern Ausdruck, verhindert zu sein, ihn persönlich zu begrüßen."

* Staatssekretär v. Adelung-Badger rückte am Donnerstag beim Ministerpräsidenten in Budaest. Er wird Comandant nach Wien abfahren.

* Arbeiteraustausch. — Arbeitsanweisung. Die Konferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine zur Beratung des Arbeiteraustausches zwischen den beteiligten Staaten wurde am Freitag vormittags im Palais der Akademie der Wissenschaften in Budapest eröffnet. Dr. Peterle hob in der Eröffnungsrede hervor, die Anwendung der Saisonarbeiten in die Industriestätten bediene der bei einträglichen Auswanderung entsprechenden den Betrag und hierin liege die Legitimation der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine zur Behandlung dieses Gegenstandes. Der Vorsitzende des deutschen Vereins, Herrzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, und der Vorsitzende des österreichischen Vereins, Baron Pichler, erwiderten in ähnlichem Sinne. Die Konferenz wurde von Landesminister Pichler in dem Namen der ungarischen Regierung, von Geheimen Oberregierungsrat Luftenstern namens der deutschen Regierung und von Hofrat v. Schullerhans namens der österreichischen Regierung begrüßt. — Sodann beriet die Konferenz über die Organisation des inländischen Arbeitsnachweises in Deutschland, Österreich und Ungarn und über die Zweckmäßigkeit und die Mittel, einen Zusammenhang dieser verschiedenen Nachweissetzen zur Beobachtung des internationalen Arbeitsmarktes herzustellen. Ganz besonders lebhaft gestaltete sich die Erörterung der Frage, ob und in welchem Umfang ein gemeinsames Exorbit von Agenturen für die Vermittlung von Arbeitern nach dem Ausland ernannt und durchzuführen sei. Von den deutschen Delegierten beteiligten sich in den Debatten Professor Julius Wäd. Dr. Völz, Dr. Sager und Freyberger in dem Maße.

Ausland.

General Batha ist in Koblenz ins Bundesparlament gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

In dem Anfall gegen den Prinzen Kaihsun. Aus San Francisco, 7. Oktober, wird weiter gemeldet: Einer der verhafteten Chinesen namens Jong, der einer revolutionären Gesellschaft angehört, hat eingestanden, daß er die Absicht gehabt habe, den Prinzen Kaihsun zu töten. Bei seiner Verhaftung gab er Krivolvoltschlüsse ab.

Eine neue Verurteilung in Indochina? Der General Haas wird aus Saigon gemeldet: Major Humilly, der Befehlshaber der Batterie von Hanoi, seine Frau, eine drei Kinder, ein Ordnungsbedienter und zwei eingeborene Diener erkrankten unter schweren Verpflegungsbedingungen. Major Humilly starb einige Stunden später. Die übrigen Personen sind außer Gefahr. Ein amerikanischer Koch, welcher Tags zuvor entlassen war, wurde verhaftet. Der Vorfall ruft große Erregung hervor, besonders im Hinblick darauf, daß vor zwei Jahren eine Veränderung von Eingeborenen entbedt wurde, die den Han gelobt hatten, sämtliche französischen Soldaten der Garnison zu vergiften. Mehrere Franzosen wurden damals hingerichtet.

Aus Ost- und Fern.

Ein Kaiser Franz-Josef-Platz in Berlin. Der Magistrat in Berlin beschloß, den Platz der Zustimmung der Stadterweiterungsverammlung, dem Platz am Opernhaus den Namen Kaiser Franz-Josef-Platz zu geben.

Schwere Schicksalsfälle. Im Reichsgericht der Schwabinger Kollengruben bei Krautenern sind infolge folgender Beider drei Begeleite verunglückt. Drei Mann sind tot, während der dritte schwer verletzt wurde. Die die künftige Zeitung auf dem Platz und der Berg, sind auf jeder Seite drei Vergleiche beschlachtet worden. Einer konnte nur als Leiche geborgen werden.

Neue Goldbahn. Erzeugen in der Erde großes Kupfer. In der Nähe der Ortsschaft Heubühnen werden an vier verschiedenen Stellen Funde gemacht.

Großer Juwelenraub. In der kaiserlich-russischen Grenze ist ein großer Juwelenraub angefaßt worden. Ein großer Juwelier, schuldigliche aus Berlin Goldwaren von bedeutendem Werte ein und verlegte sie in einer Wendenader Handkofferhandschuh. Die Beuhode verhängte über den Juwelier eine Geldstrafe von 38 000 Kronen und ordnete seine Verhaftung an.

Auf der Reudemörder D. am 4. Oct. 1890. Die künftige Zeitung, welche die künftige Zeitung auf dem Platz und der Berg, sind auf jeder Seite drei Vergleiche beschlachtet worden. Einer konnte nur als Leiche geborgen werden.

Ein englischer Baumstamm in Paris. Beim Neubau eines dreistöckigen Hauses in Paris erfolgte ein Einsturz. 3000 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis gestern abend 11 Uhr waren sechs Schwere der Leiche geborgen.

Lezte Telegramme.

Die Revolution in Portugal.

Lissabon, 8. Oktober. Die Lage ist hier wieder normal. Die Strafaktionen haben den Betrieb wieder teilweise aufgenommen. Neue Polizeikräfte wurden gebildet. Admiral Reis, der Selbstmörder verurteilt hat, und der ermordete Dr. Bombarda sollen auf Staatskosten beerdigt werden.

Lissabon, 8. Oktober. Entgegen gewissen Gerüchten erklärt Braga, daß die Waise des Königs und der königlichen Familie sich ruhig und ohne jeden Zwischenfall vollziehen habe. Der Kriegsminister und der Marineminister befinden sich in voller Uebereinstimmung mit allen militärischen Streitkräften. Die Zahl der Anhänger der Republik nehme ständig zu. Als der Prozess von Doyra an Bord ging, sagte er: Ich bin Portugiese und hoffe in Portugal zu sterben. Die Königin Amelia sagte zu einer Dame: Auf Wiedersehen!

Zur Strafaktion der Kupfer u. Co.

Berlin, 8. Okt. Zweigen der Kollengruben Kupfer u. Co. und ihren streitenden Arbeitern fanden gestern Verhandlungen statt, die eine baldige Beilegung der Differenzen erwarten lassen.

Todesstrafe eines Privatiers.

Petersburg, 7. Oktober. Der Privatier Hauptmann Mazicoff unternahm mit einem Fanfanapparat einen Aufstieg; in 1000 Meter Höhe zerbrach aus einem unbekanntem Grunde der Apparat; der Privatier stürzte ab und war sofort tot.

Börsen- und Handelsteil.

W. Wollkauton in London am 7. Oktober. Große Eotten unregelmäßig, keine Wertsos sei und lebhaft.

A. Produkten- und Warenmärkte.

Getreide, Öllieferungen und Futtermittel.

L. Hamburg, 7. Oktober. Abgabe ausländische Pfeffer in West der Sonne einwöchige bl. Brand. Zoll u. Spesen. Mitgeteilt von der Preisbeihaltende des Deutschen Bankwirtschaftsauss. Weizen: Durum I Zufut Okt. 216 M., Herbstwinter II Okt. 223 M., Herbstwinter II Okt. 218 M., Roggeln 76 kg Sept./Okt. 214 M., Waario 77 kg Sept./Okt. 215 M., 79 kg Sept./Okt. 213 M., 111a 10 Kub u. 10 Kub u. lab. 218 M., 10 Kub u. 4 Sept./Okt. 212 M., 111b 10 Kub u. 9, Sept./Okt. 210 M., Kreuzburg, 76/77 kg Okt. 210 M., Donau 75/79 kg 3 Okt. 215 M., Gültig Gültig Karada 1 kg, Sept. 219 M. — Roggen: Gültig 9 Kub 15/20 (Schwimmend 104 M., Okt. 105 M. — Futtermittel: Südmilch, 58/59 Kub 107 M., Okt. 108 M., Rogg. 100 M., Dez. 111 M., Jan./März 114 M. Götting: Rogg. 50/51 kg % Jan./März 158 M., 55/56/57/58/59/60 M., März, 158 M. — Weizen: Gültig 100 M., 101 M., 102 M., 103 M., 104 M., 105 M., 106 M., 107 M., 108 M., 109 M., 110 M., 111 M., 112 M., 113 M., 114 M., 115 M., 116 M., 117 M., 118 M., 119 M., 120 M., 121 M., 122 M., 123 M., 124 M., 125 M., 126 M., 127 M., 128 M., 129 M., 130 M., 131 M., 132 M., 133 M., 134 M., 135 M., 136 M., 137 M., 138 M., 139 M., 140 M., 141 M., 142 M., 143 M., 144 M., 145 M., 146 M., 147 M., 148 M., 149 M., 150 M., 151 M., 152 M., 153 M., 154 M., 155 M., 156 M., 157 M., 158 M., 159 M., 160 M., 161 M., 162 M., 163 M., 164 M., 165 M., 166 M., 167 M., 168 M., 169 M., 170 M., 171 M., 172 M., 173 M., 174 M., 175 M., 176 M., 177 M., 178 M., 179 M., 180 M., 181 M., 182 M., 183 M., 184 M., 185 M., 186 M., 187 M., 188 M., 189 M., 190 M., 191 M., 192 M., 193 M., 194 M., 195 M., 196 M., 197 M., 198 M., 199 M., 200 M.

W. Wollkauton in London am 7. Oktober. Große Eotten unregelmäßig, keine Wertsos sei und lebhaft.

A. Produkten- und Warenmärkte.

Getreide, Öllieferungen und Futtermittel.

L. Hamburg, 7. Oktober. Abgabe ausländische Pfeffer in West der Sonne einwöchige bl. Brand. Zoll u. Spesen. Mitgeteilt von der Preisbeihaltende des Deutschen Bankwirtschaftsauss. Weizen: Durum I Zufut Okt. 216 M., Herbstwinter II Okt. 223 M., Herbstwinter II Okt. 218 M., Roggeln 76 kg Sept./Okt. 214 M., Waario 77 kg Sept./Okt. 215 M., 79 kg Sept./Okt. 213 M., 111a 10 Kub u. 10 Kub u. lab. 218 M., 10 Kub u. 4 Sept./Okt. 212 M., 111b 10 Kub u. 9, Sept./Okt. 210 M., Kreuzburg, 76/77 kg Okt. 210 M., Donau 75/79 kg 3 Okt. 215 M., Gültig Gültig Karada 1 kg, Sept. 219 M. — Roggen: Gültig 9 Kub 15/20 (Schwimmend 104 M., Okt. 105 M. — Futtermittel: Südmilch, 58/59 Kub 107 M., Okt. 108 M., Rogg. 100 M., Dez. 111 M., Jan./März 114 M. Götting: Rogg. 50/51 kg % Jan./März 158 M., 55/56/57/58/59/60 M., März, 158 M. — Weizen: Gültig 100 M., 101 M., 102 M., 103 M., 104 M., 105 M., 106 M., 107 M., 108 M., 109 M., 110 M., 111 M., 112 M., 113 M., 114 M., 115 M., 116 M., 117 M., 118 M., 119 M., 120 M., 121 M., 122 M., 123 M., 124 M., 125 M., 126 M., 127 M., 128 M., 129 M., 130 M., 131 M., 132 M., 133 M., 134 M., 135 M., 136 M., 137 M., 138 M., 139 M., 140 M., 141 M., 142 M., 143 M., 144 M., 145 M., 146 M., 147 M., 148 M., 149 M., 150 M., 151 M., 152 M., 153 M., 154 M., 155 M., 156 M., 157 M., 158 M., 159 M., 160 M., 161 M., 162 M., 163 M., 164 M., 165 M., 166 M., 167 M., 168 M., 169 M., 170 M., 171 M., 172 M., 173 M., 174 M., 175 M., 176 M., 177 M., 178 M., 179 M., 180 M., 181 M., 182 M., 183 M., 184 M., 185 M., 186 M., 187 M., 188 M., 189 M., 190 M., 191 M., 192 M., 193 M., 194 M., 195 M., 196 M., 197 M., 198 M., 199 M., 200 M.



Beilage zur Halle'schen Zeitung

Redigiert vom Königlichen Oekonomierat Dr. O. Rabe zu Halle a. S.

Nachdruck der Originalartikel, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Abhandlungen.

Anlage und Betrieb von Dauerweiden.

In Nr. 25 des „Amtsbl. d. Landwirtschaftskammer f. d. Reg.-Bez. Cassel“ berichtet Winterschuldirektor E. Rehbolt-Fritzlar über einen dieses Thema betreffenden Vortrag, den Prof. Dr. Falke in Leipzig am 4. April 1910 auf dem Lehrgange für landwirtschaftliche Wanderlehrer in Eisenach gehalten hat, folgendes:

Zimmer mehr bricht sich bei den praktischen Landwirten die Erkenntnis Bahn, daß die Viehhaltung bei ausschließlicher Stallhaltung auf die Dauer nicht möglich ist. Die seit Generationen im Stalle groß gewordenen und gehaltenen Tiere sind Krankheitserreger gegenüber sehr wenig widerstandsfähig und lassen in ihren Leistungen nach. Sollen auf die Dauer Erfolge in der Viehzucht erzielt werden, dann muß man die Tiere in naturgemäße Lebensverhältnisse bringen, und diese finden sie nur auf den Weiden. Seit Jahren bereits lassen auch im Binnenlande Einzelzüchter und Mitglieder von Zuchtvereinen ihre Tiere auf Weiden groß werden. Aber auch die Milch- und die Mastviehhaltung wird mehr und mehr auf die Weiden verlegt, indem man einseht, daß hier die Produktion billiger als bei der Stallhaltung ist. Dabei braucht man nur an die hohen Preise für die Kraftfuttermittel zu denken. Trägt man aber Bedenken, einen Teil des Ackerlandes in Weide zu verwandeln, dann wolle man nicht vergessen, wie schwer und mit welchen hohen Kosten menschliche Arbeitskräfte heute zu beschaffen sind. Ein Acker Weideland verlangt aber nur $\frac{1}{10}$ der Ausgaben für Arbeitskräfte wie ein Acker intensiv bearbeiteten Ackerlandes. Vor etwa 100 Jahren hat man die Nutviehhaltung in Deutschland vor den Weiden in die Ställe verlegt. Die damalige extensive Weidewirtschaft ist heute wirtschaftlich unmöglich. Der heutige intensive Weidebetrieb muß sich alle betriebstechnischen Fortschritte der Neuzeit zu Nutze machen.

Mit Ausnahme der ganz leichten sind alle Böden zur Anlage von Dauerweiden geeignet, wenn genügend Regen während der Weidezeit fällt. Diese Regenmenge muß um so reichlicher sein, je trockener und humusärmer der Boden ist. Unter 300 mm sollen die Niederschläge aber auch auf den wasserreichen Böden nicht betragen. Ueberflüssige Nässe ist ebenso nachteilig wie zu geringe. Futter, welches auf Böden mit stauender Nässe wächst, wird vom Vieh nicht gerne gefressen, und die Weidenarbe wird auf solchen Böden stark zertreten. Ein gründliches Drainieren ist hier am Platze, und je besser dieses ausgeführt ist, um so lieber nehmen die Tiere das Futter auf. Die Drainausläufe können zur Tränke und zur Anfeuchtung trockener Stellen benutzt werden. Von Natur trockene Weiden sind mit humusbildenden Düngemitteln, Stallmist und Kompost, häufig und stark zu düngen. Ist die Möglichkeit vor-

handen, die Weide zeitweise zu bewässern, so ist man von der Regenhöhe weniger abhängig.

Die beste Vorfrucht für die Weide ist eine stark mit Stallmist gedüngte Hackfrucht. Hier sind Unkrautbekämpfung und Herstellung der Bodengare am günstigsten. Ganz schwere Böden werden vor der Aussaat der Weidepflanzen gebracht und stark mit gebranntem Kalk gedüngt. Weideland wird vor Winter so tief wie möglich gepflügt. Eine Lockerung des Untergrundes ist nötig, wenn das Regenwasser nur langsam in den Boden eindringt. Im Frühjahr wird das Land geschleift und bis nach Beendigung aller Frühjahrsarbeiten ruhig liegen gelassen. Das sich entwickelnde Unkraut vernichtet man mit dem Dreifähr. Alsdann wird der Boden mit Walze und Egge zur Saat fertiggestellt, wobei der Saß gilt, im Innern gut gekrümelt aber fest, oben auf locker. Diese Frühjahrsarbeiten müssen auf trockenem Boden ausgeführt werden. Es ist besser, die Aussaat bis in den Juli zu verschieben und den Boden trocken zu bearbeiten, als auf naß bearbeitetem Boden anfangs Mai zu säen.

Stallmist ist zur Vorfrucht zu geben. Von den mineralischen Düngemitteln ist der Kalk besonders wichtig. Auf leichten Böden sind 10 Zentner, auf schweren 20 Zentner gebrannter Kalk zu verwenden. Man gibt diese Menge in mehreren Portionen. Kali ist zum Gedeihen der Gräser durchaus nötig. 3 bis 4 Zentner Kalinit auf leichten, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zentner 40 Proz. Kalibüngesalz auf schweren Böden sind normale Gaben. An Phosphorsäure werden 45 bis 72 Pfund auf den Acker gegeben. Dieses entspricht $\frac{1}{2}$ bis 4 Zentner 18 Proz. Thomasmehl oder 3— $4\frac{1}{2}$ Zentner 16 Proz. Superphosphates. Stickstoffgaben sind der jungen Weide besonders wertvoll. $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Zentner Chilesalpeter auf den Acker wird kurz vor oder bald nach der Aussaat verwendet. Nimmt man diese Stickstoffdüngung vor, dann kann man $\frac{2}{3}$ der zu gebenden Phosphorsäure als Thomasmehl, $\frac{1}{3}$ als Superphosphat in den Boden bringen. Außer dieser Stickstoff-Phosphorsäuredüngung kann man noch so verfahren, daß man etwa $\frac{1}{2}$ Zentner von dem Superphosphat oder Thomasmehl weniger gibt, dafür im Frühjahr kurz vor der Aussaat einen Zentner Ammoniak-Superphosphat 9 : 9 auf den Acker verwendet. Diese ganze Düngung ist eine Vorratsdüngung und reicht etwa 3 Jahre aus.

Die Aussaat ohne Deckfrucht ist der unter einer solchen vorzuziehen, da die Weide dann früher einen geschlosseneren Stand aufweist und in den ersten Jahren höhere Erträge gibt. Sieht man sich wegen Verunkrautung des Bodens dennoch zur Einsaat einer Deckfrucht veranlaßt, so säe man möglichst dünn und verwende die Deckfrucht zum Grünfüttern, Getreide, Hafer mit Erbsen im Gemenge. Soll das Getreide ausreifen, dann drille man es auf 20 cm Reihentfernung und verwende 30—40 Pfund Saatgut auf den Acker.

Mitte Mai bis Mitte Juni an windstillen Tagen wird die Ausfaat vorgenommen. Die Cambridgewalze festigt das Land. Das Säen geschieht übers Kreuz; die eine Hälfte des Saatgutes wird lang, die andere Hälfte quer gesät. Dieselbe Walze drückt den Boden fest und die Samen in den Boden. Nur auf sehr leichten Böden und bei sehr trockenem Wetter wird vor dem Zurückwalzen eine leichte Saategge verwendet. Gras und Klee samen werden getrennt gesät. Auch sind die Grassamen ihrer Schwere nach getrennt von einander auszutrennen.

Die Kleepflanzen müssen auf einer guten Weide nur einen geringen Prozentsatz ausmachen. Die Untergräser überwiegen gegenüber den Obergräsern. Beim Einkauf von Sämereien ist für Reinheit und Keimfähigkeit Garantie zu fordern.

Im ersten Sommer muß das Beweiden der neuen Anlage vorsichtig geschehen, da leicht Löcher von den Tieren getreten und die Pflänzchen mit der Wurzel herausgerissen werden. Ein öfteres Mähen kann das Weiden ersetzen. Mit schweren Walzen wird der Boden so gleich nach dem Mähen festgedrückt. Ein öfteres Walzen ist überhaupt in den ersten Jahren ihres Bestehens für die Weiden von großem Vorteil.

Zur Einzäunung werden 1,80 m lange Eichenpfosten, auch Lärchen- oder Fichtenpfosten, letztere sind am wenigsten haltbar, 5—7 m von einander entfernt, 60 cm tief in den Boden gesetzt. Das Imprägnieren wird durch einen Karbolium-Anstrich, durch Einstellen der noch grünen Pfosten in eine Kupfervitriollösung oder durch Einstellen während 6 Stunden in kochendes Karbolium bewerkstelligt. Das letzte Verfahren schafft die haltbarsten Pfähle. Die Eichenpfosten sind seitwärts gut zu stützen. Zwischen den Pfählen sind von Pfosten zu Pfosten oder auf größere Entfernungen mit dem Flaschenzug Drähte ganz straff zu spannen. Während oben Ratten zu verwenden sind, benutzt man auf Kälber- und Fohlenweiden darunter 3, auf Weiden für Milchvieh 2 breite Drahtgitter.

Tränkwasser muß auf jeder Weide vorhanden und so gelegen sein, daß die Tiere es jederzeit erreichen können. Bäume oder luftige Unterschlagsorte gewähren den Weidetieren Schutz gegen die sengenden Strahlen der Mittagssonne. Auf jeder Koppel stehen mehrere starke Zuckpfosten, damit die Tiere sich jederzeit daran schuppen können.

Durchaus fehlerhaft ist es, den Tieren die ganze Weidefläche auf einmal zur Verfügung zu stellen, weil dann viel wertvolles Futter zertreten wird. Es muß die Weide in Koppeln eingeteilt werden. Die Größe dieser Koppeln ist von der Größe der ganzen Weidefläche und der Anzahl der auf der Weide zu haltenden Tiere abhängig. Man rechnet auf 1 Stück Großvieh $1\frac{1}{2}$ —2 Acker, für 1 Rind $\frac{3}{4}$ —1 Acker, für ein Fohlen 1 Acker Weidefläche. Die Koppeln sollen nun in einer solchen Anzahl vorhanden sein, daß öfters, vielleicht alle 8—12 Tage, die Tiere in eine frische Koppel gebracht werden können. Dieses hat verschiedene Vorteile. Die Tiere zertreten weniger Futter. Sie können sich in kürzerer Zeit satt fressen und sich länger der Ruhe und dem Wiederkauen hingeben. Die Milchergiebigkeit steigt, so oft eine neue Koppel betrieben wird. Durch ein gut überlegtes Benutzen der einzelnen Koppeln kann man es dahin bringen, daß man bis in den Herbst hinein frische Weide hat, und daß die Tiere nicht in der zweiten Hälfte des Sommers Futtermangel leiden. Einen Teil des Weidefutters kann man zu Heu machen und so seinen Wintervorrat an diesem wertvollen Futter vergrößern. Als Anhaltspunkt in bezug auf die Größe der Koppeln mag erwähnt sein, daß bei oben erwähnten häufigem Wechseln ein Acker 3 Stück Großvieh oder 4—5 Stück Jungvieh vertragen kann. Am allerwichtigsten ist es wohl, das Weiden so einzurichten, daß die Tiere die Zunahme in der ersten Hälfte des Sommers in der zweiten Hälfte nicht wieder verlieren. Und doch muß als erster Grundsatz für den Betrieb von Dauerweiden der Satz aufgestellt werden: „die Tiere müssen fett die Weiden verlassen“. Es ist aber wohl zu bedenken, daß eine Weide in der zweiten Hälfte der Weidezeit nur $\frac{1}{3}$, oder die Hälfte des Futters gibt als in der ersten Hälfte. In den Fettgräserzeiten sollstens verfährt man so, daß man Ende Juli, Anfang August von den drei auf einem Hektar weidenden

Tieren das fetteste verkauft. Hat man Ertragweiden, vielleicht zur Grummetgewinnung dienende Wiesen, dann können diese mit einem Teile des Viehes bei Knappwerden des Futters auf den eigentlichen Weiden befahren werden. Sind solche Flächen nicht vorhanden, dann muß man eben schon im Frühjahr die Weide nur mit einer solchen, also geringeren als angegebenen Anzahl von Tieren besäen, die man den ganzen Sommer gut ernähren kann. Es ist fehlerhaft, bei mangelhaftem Futter die Tiere zeitweise in den Stall zu nehmen und es ist meistens unrentabel, weidenden Tieren Kraftfutter zu geben. Bei schwachem Besatz der Weiden wird mehr Heu gewonnen. Das Gras soll vor der Blüte mit der Mähmaschine gemäht und die zur Mähd bestimmten Koppeln sollen im vorherigen Winter mit Jauche und kurzem Stallmist gut gedüngt worden sein, dann ist das Mähen am wenigsten schädlich. Die Weiden dürfen im Herbst nicht zu lange benutzt werden.

Die Düngung in späteren Jahren ist sehr wichtig. Jauche, Stallmist und Kompost werden neben den mineralischen Düngemitteln verwendet. Alle 3—4 Jahre vom Herbst bis in den Januar wird die Weide geackert. Auf die schwächsten Stellen bringt man vom Herbst bis in den Februar trockenen Mist, dessen Stroh im April mit dem Fehderechen wieder abgereicht wird und nochmals als Streustroh verwendet werden kann. Auch das Ueberdecken der Weiden mit Kartoffelkraut beeinflusst dieselben günstig. Bei diesen letzten Düngungen sind es weniger die aus-gelaugten Nährstoffe, die vorteilhaft wirken, als vielmehr die unter der Decke sich entwickelnden nützlichen Bodenbakterien. Gut mit Kalk durchsetzte Komposterde trägt, auf die Weiden gebracht, wesentlich zur Erhöhung der Wirkung der mineralischen Düngemittel bei. Von dieser ist der Kalk besonders wichtig. Alle drei Jahre werden im Herbst auf die trockene Grasnarbe 5—6 Zentner davon für den Acker am besten als gemahlener Kalk ausgestreut und sofort mit der Wiesenegge eingeeget. Ferner sind im Winter auch in Zwischenräumen von 3 zu 3 Jahren 3 Zentner Thomasmehl vielleicht auch $\frac{1}{3}$ davon als Superphosphat, und 2—3 Zentner Kainit pro Acker zu verwenden. Ohne Stickstoffdüngung kann eine Dauerweide nicht bestehen. Hat die Weide im November, Dezember keine grüne Farbe, dann ist im kommenden Frühjahr $\frac{1}{2}$ —1 Zentner Chilesalpeter zu geben. Sehr gut kann man bei Stickstoffhunger auch eine Stickstoff- mit einer Phosphorsäuredüngung verbinden und 1— $\frac{1}{2}$ Zentner Ammoniak-Superphosphat 9:9 geben. Die Kuhfladen müssen fein verfrichen werden, damit sich keine Geißstellen bilden, deren Gras von den Tieren nicht gefressen wird.

Der volle Weideerfolg ist aber außer dem hier Erwähnten noch von manchen anderen Dingen abhängig. Zunächst handelt es sich jetzt um die Jungviehweiden. Niemals darf eine Weide ausschließlich zur Fohlenweide benutzt werden. Diese Tiere zertreten viel und machen die Weide dadurch zu einem Tummelplatz, auf dem eine teure Beifütterung nötig ist. Am besten werden Rinder und Fohlen zusammen geweidet, wobei man auf 8 bis 10 Rinder ein Fohlen rechnet. Sollen Rinder und Fohlen getrennt weiden, dann gehört ersteren 3 Jahre die Weide, während letztere jedes vierte Jahr auf dieselbe kommen. Möglichst jung sollen die Tiere das Weiden lernen. Im Herbst geborene Kälber kommen im nächsten Frühjahr auf die Weide. Im Frühjahr geborene Tiere werden bereits in demselben Sommer, nachdem sie abgesetzt sind, auf dicht am Hofe gelegene Kälberkoppeln gebracht, die besonders gut mit Kalk und Phosphorsäure gedüngt sind. Würde man nicht so verfahren, dann kämen diese Tiere ein Jahr alt, also zu spät, auf die Weide. Von größter Bedeutung ist aber die Ernährung der jungen Tiere während des ersten halben Lebensjahres und während der Wintermonate zwischen den Weidemonaten. Die Ernährung im ersten halben Lebensjahre muß eine sehr reichliche sein, damit das Wachstum möglichst gut ist, dann wird auch die Weiterentwicklung auf den Weiden eine gute sein. In den Wintermonaten aber muß die Ernährung ohne Kraftfutterbeigaben geschehen, wenn die Tiere die Weiden fett im Herbst verlassen haben. Das aber ist die erste Bedingung. Wenn die Tiere die Weiden mager verlassen, dann ist das Weiden unrentabel gewesen. Sie verlassen sie aber häufig ohne

die gehörige Zunahme, weil sie im Winter zu mäßig gefüttert werden. Das im Stalle angelegte Fett geht erst wieder auf der Weide verloren, ehe eine neue Zunahme erfolgt. Mager auf die Weiden und fett von den Weiden, ist das Geheimnis einer billigen Jungviehzucht.

Auf Milchvieh- und Jungviehweiden darf das Futter im Herbst nicht zu knapp werden, dann wird auch die Leistung eine vorzügliche sein. Jungvieh und Milchtiere müssen während der Nacht auf den Weiden bleiben; denn sie grasen am liebsten in der Morgen- und in der Abenddämmerung. Kraftfutter den Milchtieren auf der Weide zu verabreichen, ist im allgemeinen nicht rentabel. Bei schlechtem Wetter in den Herbstmonaten kann aber doch eine solche Beigabe sich als nötig erweisen. Die Milchleistung der Tiere ist besonders von einer guten Düngung der Weide abhängig. Fehlt eine solche, dann wird auch bei sonst reichlichem Futter der Milchtrag ein geringerer

sein. Bei nassem Wetter läßt die Milchleistung nach und steigt bei trockenem Wetter wieder an. Rauche Nord- und Ostwinde und das Herannahen eines Gewitters verringern die Milchmenge bei Süd- und Westwinden und nach dem Gewitter steigt dieselbe wieder. Das Melken der Tiere geschieht an bestimmten Plätzen, an denen sich dieselben bald gewohnheitsgemäß zu bestimmten Stunden einfinden. Eine Ueberdachung der Melkplätze ist wohl zum Schutz der Melker angebracht, für die Tiere aber nicht nötig.

Vier bis sechs Jahre nach ihrem Bestehen macht jede Weide eine Hungerzeit durch, während welcher sich ihr Pflanzenbestand völlig verändert. Diese Zeit wird um so günstiger verlaufen, je sachgemäßer die Anlage und Behandlung der Weide war. Nach Rezepten läßt sich dabei nicht verfahren. Praktisches Können, theoretische Kenntnisse, stetiges Sammeln und nützliches Anwenden von Erfahrungen werden auch hier zum ersehnten Ziele führen.

Kleinere Mitteilungen.

Die Regulierung der Wasserverhältnisse des Landes durch die mechanische Bearbeitung.

Die Frage, auf welche Weise das Wasser im Boden festgehalten wird, beantwortet Dr. Quante-Breslau in der „Landw. Rundschau“ hinsichtlich der zu ergreifenden praktischen Maßnahmen folgendermaßen:

Nach jeder Ernte muß der Landwirt wieder von neuem durch mechanische Bearbeitung den Boden in Krümelstruktur versetzen, um seinen Wassergehalt zu regulieren. Das wichtigste Werkzeug zu diesem Zweck ist der Pflug, welcher die Aufgabe hat, den Boden zu lockern, zu wenden und zu mischen. Durch das Lockern und die damit verbundene Schaffung größerer Hohlräume wird der Boden zur Aufnahme atmosphärischer Niederschläge geeigneter gemacht, überschüssige Wassermengen leichter abgeleitet und starker Verdunstung infolge zu zahlreicher Kapillarräume vorgebeugt. Das Wenden und Mischen der Pflugarbeit hat zur Folge, daß die feinsten, in die Tiefe versunkenen Bodenteile (humose Stoffe, Kolloide usw.) wieder gehoben und in der Ackerkrume fein verteilt werden. Dadurch wird bei den schweren Böden vermieden, daß die Bodenporen in den tieferen Schichten durch diese feinsten Bodenteile verstopft und infolgedessen überschüssige Wassermengen am Abfluß gehindert werden, während bei leichten Böden durch das Wenden und Mischen der Ackerkrume diese feinsten Bodenteile als Verfüllungsmaterial der nur mangelhaft bindigen Sandförner zur Krümelbildung der Ackerkrume erhalten bleiben.

Die für die Wasserregulierung günstigen Wirkungen des Pflügens treten aber nur dann ein, wenn der Acker im richtigen Moment und in richtiger Weise gepflügt wird. Naß gepflügter Boden verschmiert und erhält nie eine befriedigende Krümelstruktur, zu trocken gepflügter Acker dagegen verwandelt sich bei schwerem Boden in ungesüßes Brocken- und Hauswerk, während bei Sandböden die aufgeworfenen Schollen zu einzelnen Körnern zerfallen und dadurch Einzelstruktur entsteht. Nur dann, wenn sich der Boden in mittlerem Feuchtigkeitszustand befindet, läßt sich Krümelstruktur erzielen. Nichts ist ferner fehlerhafter, als zu häufiges Pflügen; dadurch pulverisiert man den Boden, d. h. man überführt ihn in Einzelstruktur.

Die erste Furche bei der neuen Bestellung muß sofort nach Abarbeitung der Felder als Schälfurche erfolgen. Dadurch schafft man im obersten Teil des Ackers eine Schicht, welche durch ihre großen Hohlräume zwischen den locker aufgeworfenen Schollen die kapillare Leitung des Wassers an die Oberfläche, und damit unnütze Wasserverluste infolge Verdunstung verhindert, während sie andererseits das Eindringen neuer Niederschläge erleichtert. Bei normaler Witterung erlangt dann der Boden zur Bestellungsfurche den geeigneten Feuchtigkeits- und Garegrad. Auch der erst im Frühjahr zu bestellende Acker muß vor Winter gepflügt werden und über Winter rauß liegen bleiben, da der Frost das Gesüge der Schollen durch Ausdehnung des Bodenwassers beim Gefrieren lockert, so daß die Schollen zu Krümel zerfallen. Je besser der Frost diese Arbeit besorgt hat, um so mehr muß man eine zweite Pflugfurche im Frühjahr vermeiden, da mit erneutem Wenden des Bodens stets Wasserverluste verknüpft sind, die besonders auf Böden, die leicht an Trockenheit leiden, sehr bedenklich für die junge Saat werden können. Man muß daher bei der Frühjahrbestellung bemüht sein, möglichst unter Ausschluß des Pfluges, mit den übrigen Ackergeräten den Boden in ein geeignetes Saatbett zu verwandeln.

Von hoher Bedeutung für die Wasserverhältnisse ist auch die Pflügtiefe. Auf je tiefere Bodenschichten sich die Erzielung von Krümelstruktur erstreckt, um so besser regulieren sich die Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens. Aber man vergesse nicht, daß Tiefkultur einen gutartigen Untergrund voraussetzt und ein erheblich höheres Dünger-, Zugvieh- und Gerätekapital erfordert.

Die Arbeit mit eigenartigen Geräten dient zur Unter-

stützung und Verbollkommnung der Pflugarbeit bezüglich der Lockerung und Mischung, und somit auch zu einer weiteren Regulierung der Feuchtigkeitsverhältnisse. Infolge Lockerung der obersten Ackerkrume durch die Egge findet eine stärkere Austrocknung derselben statt. Aber andererseits wird dadurch auch ein Schutz gegen Austrocknung der tieferen Bodenschichten geschaffen, indem die auflagernde trockene Bodenschicht als Schutzdecke gegen Verdunstung wirkt. Schließlich wird auf bindigen Böden durch das Eggen die Gefahr der Zuschlämmung bei Plagregen herabgesetzt.

Eine ganz ähnliche Wirkung bezüglich der Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens hat die Anwendung der Hade, deren Effekt im Prinzip auch darin besteht, die oberste Bodenschicht zu lockern. Genau die entgegengesetzte Wirkung dagegen hat die Walzenarbeit, durch welche eine Verreicherung der obersten Bodenschicht auf Kosten der darunterliegenden Schichten stattfindet. Denn durch die komprimierende Wirkung der Walze wird das Hohlraumvolumen des Bodens verkleinert, und damit die Zahl der kapillaren Hohlräume vermehrt; das aber hat naturgemäß wieder eine stärkere kapillare Leitung des Wassers von unten nach oben zur Folge. Aus dem Grunde wird die Walze gern gebraucht, wenn bei eintretender Dürre nach der Saat die oberste Bodenschicht austrocknet und infolgedessen die Keimung verzögert wird. Die Anwendung der Walze zur Frühjahrssaat, um dem Saatbett den nötigen Schluß zu geben, hat wegen der eben geschilderten wasserentziehenden Wirkung des Walzens immer seine erheblichen Bedenken, und als ein direkter Fehler ist es anzusehen, die Frühjahrssaat mit einem Walzenstrich zu schließen. Hat sich die Anwendung der Walze zum Zwecke der Heranziehung von Feuchtigkeit in das oberste Saatbett als notwendig erwiesen, damit die Keimung der Saat schneller und besser vor sich geht, so läßt sich später die wasserentziehende Wirkung der Walze durch Eggen und Paden aus den eben genannten Gründen wieder aufheben.

Der Stalldünger auf dem Felde.

Wenn man im Frühjahr und Späthjahr durch die Fluren wandert, beobachtet man häufig verrottete, seit Wochen auf dem Felde liegende Düngerschäufchen. Unter Hinweis auf diese Tatsache bringt die „Schweiz. Landw. Zeitschr.“ in Erinnerung, daß der Stalldünger ein sehr wichtiger Faktor der Pflanzenernährung bildet und daß seine schlechte Behandlung den sonst noch so sparsamen Mann zum Verschwender stempelt. In den kleinen Schäufchen verliert der Mist eine Menge von wertvollen Nährstoffen und verrottet und vertrocknet völlig, so daß eine ungleichmäßige Düngung des Feldes stattfindet, indem da, wo die Schäufchen gelegen haben, sich sogen. „Geiststellen“ bilden und für andere Teile des Feldes die Düngemasse nicht mehr hinreicht. Dieser alte Schlandrian verursacht großen Schaden, und man kann infolgedessen nicht von einer Düngerbehandlung, wohl aber Düngemittelbehandlung sprechen. Unter allen Umständen soll der Mist, sobald er auf das Feld gebracht ist, auch sofort gleichmäßig ausgebreitet werden. Auf allen Feldern, welche nicht einen zu leichten Boden oder eine zu geeignete Lage haben, mag er, wenn die Zeit zum Unterpflügen fehlt, dann ausgebreitet auf der rauhen Ackerkrume vorerst liegen bleiben. In diesem Zustande werden die Verluste geringer sein; ja es werden durch ihn sogar noch gewisse Vorteile erzielt, die darin bestehen, daß der Boden in kürzerer Zeit jenen genügenden Zustand erreicht, den man als Ackergrate bezeichnet. F. S.

Verwertung von Unkräutern zu Düngungszwecken.

Häufig schent man, wie „Der Landbote“ Nr. 26 schreibt, den Unkrautmassen, wie sie eben vom Felde geschafft werden, wenig Beachtung, besonders wenn die Arbeiten drängen; sie bleiben wertlos liegen. Und doch können die Unkräuter wertvoll werden, wenn man sie zur Kompostbereitung verwendet. Mit der Verschleuderung der Unkräuter auf Wegen und Schuttplätzen treibt man Verwilderung mit düngender Substanz, kompostiert man sie

dagegen, so erhält man nicht nur die darin enthaltenden Nährstoffe dem Felde, sondern erzielt auch einen geeigneten Dünger. Die Kompostierung kann nur in der Weise geschehen, daß man Schichten von Unkräutern mit Schichten von Erde abwechseln läßt. Eine solche Komposthaufen gar wird, bedarf es aber längerer Zeit und mehrfachen Umstehens. Schneller erreicht man das gewünste Ziel, wenn man anstelle der Erde zwischen die einzelnen, gut feigereiterten Schichten grüner Pflanzenmassen gebrannten, ungelöschten Kalk bringt. Ist der Haufen fertig, so sind die Seitenwände und die oberste Schicht gut mit Erde zu bedecken. In einem derartig angelegten Komposthaufen geht folgendes vor sich: Durch die Berührung des gebrannten Kaltes mit der Pflanzenmasse wird sich der Kalk sehr bald lösen, wobei eine bedeutende Hitze sich entwickelt. Infolgedessen zerfällt sich die Pflanzenmasse sehr rasch, und der so erhaltene Kompost kann schon nach kurzer Zeit als ein vorzüglichlicher Dünger zur Verwendung gelangen. Ein solcher Komposthaufen braucht nicht jahrelang zu lagern und wiederholt umgestochen zu werden. Dazu tritt noch ein weiterer Vorteil. Auf gewöhnlichen Komposthaufen, welche gar keinen oder nur wenig Kalkzusatz erhalten, darf man Unkrautsamen nicht bringen, weil diese ihre Keimkraft dort bewahren und, wenn der Kompost auf den Acker gefahren wird, diesen in hohem Grade verunkrauten. Anders bei dem mit ungebranntem Kalk durchschichteten Komposthaufen. Hier verlieren alle Unkrautsamen ihre Keimkraft und auch die Wurzeln von Unkräutern werden vollständig vernichtet. Bringen wir einen solchen Kompost auf Acker oder auf Wiesen, die für Kompostdüngung besonders dankbar sind, so werden wir gleichzeitig auch in zweckmäßiger Weise noch das Kalkbedürfnis des betreffenden Bodens befriedigen.

Etwas über Kraftfütterung.

Die höchste Intensität der Mast läßt, wie die „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“ berichten, sich nur dann erreichen, wenn den Tieren hochverdauliche Futtermischungen gereicht werden. Je höher die Verdaulichkeit des Gesamtfutters liegt, um so größere Mengen wirksamer Nährstoffe lassen sich dem Tiere beibringen, und um so besser schreitet dann der Zuwachs an Körpersubstanz vor. Daher wirken schlecht verdauliche Futtermittel, wie getrocknete Viertreber, älteres Grünfutter, spelzen- und schalenreiche Abfälle der Körnerarten usw., nicht nur schlechter, weil sie weniger fleisch- und fettbildendes Material ein-

führen, sondern auch, weil ihr unverdaulicher Teil in dem verhältnismäßig wenig geräumigen Verdauungsapparat der Tiere zuviel Platz einnimmt und der Aufnahme größerer Massen verdaulicher Substanz im Wege steht. Umgekehrt sind geschrotene Getreide- und Leguminosenskörner, Mais, Buchweizen, Futtermehl, Kartoffeln, Fleisch, und Fischmehl, Molkeabfälle zu den wirksamsten Kraftfuttermitteln zu rechnen, weniger dagegen die Trodenschnitzel und Kleien. Besteht das Futter aus sehr hoch verdaulichen Stoffen, so ist es aus gesundheitlichen Gründen durchaus gerechtfertigt, etwas Kleie, Spreu, schalenreiche Gerstenabfälle usw. zuzufüttern. Uebertrieben hohe Eiweißmengen rufen leicht die Lähme bei den Tieren hervor.

Ueber die Frage der Verdaulichkeit von Kraftfuttermitteln haben Frz. Schmidt und Ad. Schenk in der „Zeitschrift für öffentliche Chemie“ Feststellungen mitgeteilt, die nicht eines praktischen Interesses entbehren. Darnach seien krankhafte Erscheinungen nach dem Genuß von Kraftfuttermitteln, am häufigsten bei Verabreichung von Baumwollsaatmehl und Erdnußkuchenmehl, nicht auf die vorhandenen Schalen und Fasern zurückzuführen. Hauptsächlich finde man solche Erscheinungen bei nährstoffreichem Futter, sowie bei solchen Sorten, deren physikalische Beschaffenheit die Verdauungsarbeit erschwert. Besonders bei Erdnußkuchenmehl seien es physikalische Eigenschaften, die Verdauungsstörungen begünstigen, durch seine Neigung, in mit Wasser aufgeschwemmtem Zustande sich rasch zu einem dichten, schmierigen Brei niederzuschlagen. Auch beim Baumwollsaatmehl- und Sojabohnenmehl sei dies der Fall, wenn neben besonders hohem Proteingehalt Rohfaser nur in geringer Menge darin vorhanden ist. Jedenfalls empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf die hochkonzentrierte Form der im Erdnußmehl usw. enthaltenen Nährstoffe, bei Beginn der Fütterung vorsichtig zu verfahren, sprunghaften Futterwechsel zu vermeiden und die Kraftfutterbeigabe möglichst auf anderes Futter zu verteilen.

Alle Aufschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Gr. Brauhausr. 36. Redaktionsschluss Dienstag mittig 12 Uhr. Später eingehende Manuskripte können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Zitel, Halle a. S. (Verlag der Halleischen Zeitung).

Revalo-Melkmaschine



jeder einzelne Strich kontrollierbar, ergiebigstes Ausmelken, wirklich in Praxis bewährt.

Anlagen können besichtigt werden, die seit ca. 2 Jahren ununterbrochen im Betriebe. Auch für kleine Wirtschaften geeignet. Nur die **Revalo** erhielt 1910 von der D. L.-G. als höchste Auszeichnung auf Grund von Dauerprüfungen die [5499]

Grosse silberne Denkmünze
C. F. RICHTER
Maschinenfabrik
Brandenburg a. H.

F. Gebrüder Baensch, Dölau, Bez. Halle a. S.

Begründet 1872. Telefon Amt Halle 1137.
Post- und Bahnstation. Verfrachtungen für Wasser.
Eigener Bahn-Anschluss. Eigene Schiffs-Verladeplätze.

Chamotte-Fabrik für hochfeuerf. Normalsteine, Formstücke für alle gewerblichen Betriebe.

Chamotte-Mörtel-, Feuerzement. Zuverlässige Referenzen.
Eigene Gruben hochfeuerfesten Tonen und Caolin. [5225]

Stampf-Caolin für Eisenhütten und Fabriken.



Feldbahnen, Abraum- u. Aufschluffeise,
Kasten- u. Ausbenkippser, Förderwagen.
Hallesche Bahnbedarfsgesellschaft
Fernspr. 673. Halle a. S., Merseburgerstr. 112.

Schweinezüchterei Domäne Badetz
bei Zerbst i. A. Fernsprecher: Zerbst Nr. 71.

Bestand durchschnittlich 4-500 Schweine, darunter 130 Zuchtsauen. Ausgedehntester Weidgang sämtlicher Tiere und damit verbunden gesunde, kräftige Figuren.



Wir laden zur Besichtigung unserer Züchtereien ein.

Westphal-Decke



Trägerlose Hohlsteindecke „System Westphal“
= D. R.-P. =
Feuersicher. Isolierend Schallsicher.
Nicht abtropfend. 4451

Feldscheunenummantelung
Freitragende Wände :: ::
Eisenbetonausführungen aller Art.

Heinrich Westphal & Co., G. m. b. H.
Landwehrstr. 9. HALLE a. S. Landwehrstr. 9.

